

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Brief- KASTEN

Ich werde gefeiert!

Verehrter Briefkastenonkel!
Was fragt man nicht alles bei dir. —
Vom riesigen Dinosaurus,
Als auch von dem kleinsten Tier! —
Vom Krieg, vom Wetter, vom Essen,
Vom Glück, vom Tod und vom Tanz! —
Da fragt die Jungfer Elise,
Warum ihrer Augen Glanz,

Besonders beginnt zu leuchten,
Wenn sie bei dem Liebsten weilt! —
Dir ist das kein großes Rätsel —
Du bist auf alles gekeilt! —

Ich muß oft fürchterlich lachen,
Wenn ich die Fragen beseh! —
Sag, kribbelt es dir nicht manchmal
Bis in deine große Zeh! —

Auch ich beginne zu fragen! —
Du siehst, wir sind alle gleich! —
Wir möchten wissen und wissen,
Drum wenden wir uns an Euch! —

Gestalt noch eine Frage! —
Warum ist der Mond so rund! —
Und warum bellet so heftig
Des Nachbars bissiger Hund! —

Beginnst du herzlich zu lachen! —
Ich denke mir, mit Humor —
Lösest du mancherlei Fragen
Sonst ständest du ewig davor! —
Franz Felix.

Lieber Franz Felix!

Mit Tränen in den an sich schon vom (nicht von!) vielen Weinen geröteten Augen danke ich Dir, lieber Neffe, für Dein an mich gerichtetes Weihnachtsgedicht. Es hat mich gerührt, Du siehst mich bewegt. Nicht alles, was Du mir da im wahren Sinne des Wortes andichtest,

hab ich verstanden, so weiß ich nicht, wieso ich gekeilt bin, sogar auf alles gekeilt bin, da ich nicht genau weiß, was keilen ist, — aber es wird schon stimmen und ich bin auch dafür dankbar. Deine Fragen will ich, weil Du so lieb poetisch mit mir bist, gerne beantworten. Also jawohl, es kribbelt mir manchmal bis in meine große Zeh und die Sache mit dem Mond und dem Hund hängt eng miteinander zusammen. Der Hund bellt nämlich deswegen, weil der Mond so rund ist, — er hatte sich ihn nämlich viereckig vorgestellt, und der Mond ist rund, weil er den Hund mit seiner Form ärgern und zum Bellen bringen wollte, sonst wäre er, der Mond, nämlich wirklich viereckig geblieben. Und der Hund wackelt mit dem Schwanz, denn der Schwanz kann nicht mit dem Hund wackeln, weil der Hund zu schwer ist, und auf Deine letzte Frage, ob ich herzlich zu lachen beginne, antworte ich Dir mit einem vernehmlichen Ja.

Dein dankbarer Briefkastenonkel.

Telephonieren verboten!

Lieber Näbi!

Weit haben wir's gebracht in unserm freien Land! Von einer Holzsägerei sollen wir uns nun das Telephonieren verbieten lassen! Schau Dir einmal dieses revolutionäre Inserat an!



Natürlich ist es Dir und mir auch schon so gegangen, daß wir mit etwelcher Spannung den Sprachübungen unsrer Nachrichtensprecher lauschten und dann recht erobst waren, wenn irgend ein radioloser Bekannter mit einem wichtigen Telephonanruf dazwischenfuhrwerke.

Und nun verbietet da einer kurzerhand das Telephonieren. Sage und schreibe: **ver-bietet!** Wer ist dieses holzgeschnitzte Herrgöttli eigentlich! Wenn er wenigstens noch verbieten wollte, daß man ihm telephoniert. Aber einfach kurzerhand das Telephonieren überhaupt und schlechthin zu verbieten — das geht doch ein wenig über die Bohnenschnur oder das Hüllied! Findest Du nicht auch! Ein gutes Gewissen sei ein gutes Ruhekitzen! Er scheint ein schlechtes Gewissen zu haben. Jedenfalls traut er sich ein Mittagsschlächchen schon gar nicht zu, wenn er vorschlägt «von 13—14 Uhr am besten». Immerhin: Rache ist süß! Ergibt ja seine Telephonnummer bekannt, die ich bisher nicht wußte. Ich glaube, ich werde ihm das Verbietschen schon noch austreiben. Ich will jeden Tag um 12 Uhr 31 Minuten ein paar Mal seine Nummer verlangen! Vielleicht wird der Herr Oberverbieter dann kuriert. Was meinst Du! Machst Du auch mit!
Dein Fridolin.

Lieber Fridolin!

Nein, ich mache nicht mit — und Du, zartbesaitet und voll Menschenliebe, wie ich Dich vermute, machst auch nicht mit — aber ich habe zur Vorsorge, weil einige meiner Neffen und vor allem Nichten vielleicht doch auf die Idee kommen könnten, mitzumachen und den Diktator zu stören, die Telephonnummer unterdrückt. Ich bin nämlich ganz auf seiner Seite. Ich würde bei ihm mitmachen, ich würde mit dem größten Vergnügen das Telephonieren überhaupt verbieten, ich hätte es auch schon längst getan, nur fürchte ich, es wird niemand sich an mein Verbot kehren, deshalb habe ich es unterlassen. Aber jedesmal, wenn ich nach langem Antichambrieren endlich einer gewichtigen Persönlichkeit des heutigen Lebens ge-

genübersitze, etwa dem Chef der Brennstoffverteilungsmathematik, um mit ihm über die Möglichkeiten zu reden, wie ich die 30 Gramm Kohle, die mir eigentlich noch zustehen würden, durch Behördenfrömmigkeit ersetzen könnte, jedesmal beim interessantesten Vorschlag läutet das Telephon, und es kann sich durch diese widerliche Teufelsmaschine ein fremder Mensch unangemeldet in unser Gespräch mischen: Salü du, kunnst hüt z'obig zum Jasse? Etc. etc. — Was würdest Du sagen, wenn Du mit einem Bekannten oder auch Fremden Dich über irgend etwas Wichtiges unterhalten würdest und es käme ein uneingeladener Mann an den Tisch und würde ohne jegliches Exgüsi mit Deinem Gesprächspartner eine Unterhaltung anfangen, mitten in die Deine hinein? Diese Flegelei ist mit Hilfe des Telephons überall und in jeder Haushaltung, beim Essen, beim Mittagsschlaf, bei der Verhandlung über die Weihnachtsgeschenke für die Kinder — bei jeglicher ehelicher Auseinandersetzung ununterbrochen möglich, — und deshalb bin ich gleich jenem Holzsäger für das Verbot des Telephonierens. Der Mann hat meine uneingeschränkte Achtung und Liebe sich erworben durch sein tapferes Verbot, — nur, wie gesagt, ich fürchte, es wird ihm nichts nützen. Immerhin, wer ihm telephoniert in der von ihm gesperrten Zeit, — der bekommt es mit mir zu tun! Und da hat er nichts zu lachen — oder?
Dein Näbi.

Bären und Renniere

Lieber Nebelspalter!

Als ich heute die Verfügung Nr. 2 des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements über die Abänderung der eidgenössischen Fleischschauordnung vom 26. August 1938 (vom 29. Oktober 1942) las, lief mir das Wasser im Mund zusammen. Da heißt es:

Art. 102, Abs. 1 wird durch folgenden Passus ersetzt:

Als Wildpret im Sinne dieser Verordnung gelten: Hasen, Murmeltiere, Gemsen, Hirsche, Rehe, Renniere, Wildschweine, Bären, jagdbares Geflügel sowie Füchse.

Bärenatzen und Rennierücken, das sind Leckerbissen, die man sicher nur in unserer couponarmen Zeit bekommt. Diese Verordnung bringt übrigens den schlagenden Beweis, daß unser Nationalpark noch viel mehr für die schweizerische Volkswirtschaft ausgenützt werden sollte.
Mit freundlichem Gruß! M. W.

Lieber M. W.!

Da gibt es gar nichts zu lachen! Wir sind auch seinerzeit dem internationalen Walfischabkommen beigetreten und sorgen dafür, daß in unsern Gewässern die Walfische nicht leichtsinnig ausgerottet werden. An Rennieren ist kein Mangel bei uns, Du brauchst bloß einmal unter der Hand bekannt zu machen, daß irgendwo im Umkreis von einigen Kilometern irgend etwas schwarz zu haben ist, dann kannst Du sie rennen sehen und von den Bären, die man uns jeden Tag gedruckt und gesprochen aufbindet, könntest Du Tatzen und Schinken essen bis an Dein hoffentlich seliges Ende.
Mit freundlichem Gruß!
Nebi.



Parterre-Keller
Weine
Perlen vom Wallis
weiß offen: Muscat, Fendant, Johannisberg, Hermitage, Arvine, Amigne, Malvoise.
rot offen: Dôle de Sion, Dôle Pinot noir (ganz gross!)

Walliser Keller
CAVE VALAISANNE
Zürich 1 Weg: Hauptbahnhof über Globusbrücke - Zentral - Zähringerstr. 21.
Herrliche Flaschenweine für Kenner!
Alex Imboden, Tel. 2 89 83

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

Der Weisflog Bitter ist eine Vertrauensmarke, seit 60 Jahren bewährt bei überschüssiger Magensäure, ein «Magenstärker» par excellence, verdauungsfördernd und appetitanregend.